



CENTRE FOR
CHILDREN'S
RIGHTS



UNICEF
UN WOMEN
CHILD AND FAMILY RESEARCH CENTRE

FACULTATEA DE SOCILOGIE ȘI
ASISTENȚĂ SOCIALĂ
Universitatea Babeș-Bolyai

include
YOUTH



Hochschule RheinMain

Ludwig Boltzmann Institute
of Human Rights
Research Association

 Bundeskanzleramt

Bundesministerin für Frauen,
Familien und Jugend



This project is funded by
the European Union's
Rights, Equality and
Citizenship Programme
(2014-2020)

Handbuch für Trainings mit Fachkräften¹

Modul 1

Erfahrungen und Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen zu Gewalt

Einführung Modul 1

Im Rahmen des Projekts wurden insgesamt 1.274 Kinder und Jugendliche zu Gewalt und Unterstützung im Alter von 8 bis 18 Jahren an Schulen in den sechs Partnerländern (Rumänien, Belgien, Österreich, Deutschland, Großbritannien und Irland) befragt. Die Ergebnisse zeigten, dass Kinder und Jugendliche ein breites Wissen über Gewalt bzw. auch unmittelbare Erfahrungen mit Gewalt in ihrem Leben hatten. Zusätzlich zu der Befragung wurden Workshops mit marginalisierten Kindern und Jugendlichen durchgeführt, die entweder Gewalt oder einem erhöhtem Gewaltrisiko ausgesetzt waren (Jugendliche, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind; Kinder mit Flucht- bzw. Migrationsgeschichte; Kinder, die häusliche Gewalt erlebten; LSBT*IQ Kinder und Jugendliche; fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche sowie Roma- und Traveller Kinder und Jugendliche). In den Diskussionen bei

¹ entwickelt aus dem EU-Projekt: Gewalt gegen Kinder und Zugang zur Unterstützung (Participation for Protection, P4P), Leitung: Queen's University Belfast, alle Materialien zu finden unter: www.politik-lernen.at/p4p, 2019.

den Workshops kam zum Ausdruck, dass manche Formen von Gewalt für Kinder und Jugendliche schwer identifizierbar waren, da sie als Teil ihrer Alltagsrealität als „normal“ erlebt wurden. Auf der Grundlage der Erfahrungen und Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen wurden die folgenden Übungen für dieses Modul entwickelt und konzipiert.

Ziel von Modul 1

Das Ziel von Modul 1 ist es, die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen zu ersuchen, über das Thema Gewalt aus ihrer Perspektive nachzudenken. Dies ermöglicht den Teilnehmenden, ihre eigenen Sichtweisen und Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen. Die Teilnehmer*innen können über ihr Verständnis, ihre eigenen Erfahrungen und Meinungen mit denen von den im Projekt befragten Kinder und Jugendlichen vergleichen. Ziel ist es, dass Fachkräfte ein besseres Bewusstsein für das Verständnis und die Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen mit Gewalt sowie für die entsprechenden Unterstützungsangebote bzw. Melde- und Anzeigemechanismen entwickeln.

Modul 1, Übung 1 –Quiz zu Gewalt

Das P4P-Projektteam befragte insgesamt 1.274 Kinder und Jugendliche im Alter von 8-12 und 13-18 Jahren (in Deutschland: Kinder 10-13 Jahre, Jugendliche 14-17 Jahre) zu ihren Meinungen und ihrem Verständnis von Gewalt. Auf der Grundlage der erhobenen Daten, haben wir ein Quiz entwickelt, bei dem Sie als Fachkräfte, ihre Einschätzungen abgeben können und diese dann im Anschluss mit den Sichtweisen von den Kindern und Jugendlichen vergleichen können. Das Quiz dauert ca. 10 Minuten (auch länger, wenn die Teilnehmer*innen noch über die Ergebnisse diskutieren wollen).

Materialien für Modul 1, Übung 1

Bringen Sie Kopien des Quiz für alle Teilnehmenden (Anhang 1a) mit oder machen Sie das Quiz mithilfe der Power Point Präsentation (www.politik-lernen.at/p4p/trainingsunterlagen). Ferner benötigen Sie Flipchart-Papier, Stifte und die Antworten des Quiz (Anhang 1b). Zusätzliches Material zur Diskussion, den Fragebogen und die Zusammenfassung der Ergebnisse, sowie länderspezifische Daten finden Sie hier www.politik-lernen.at/p4p/trainingsunterlagen. Eine Kopie des Artikels 19 der UN-Kinderrechtskonvention finden Sie im Anhang 1c.

Anleitung für Modul 1, Übung 1

Verteilen Sie Stifte und Fragebögen und führen Sie die Teilnehmenden in das Thema ein, indem Sie die Hintergrundinformationen zur Befragung vorlesen:

*Das P4P-Projektteam führte eine Befragung von 1.274 Kindern und Jugendlichen im Alter von 8-12 Jahren und 13-18 durch. Der Fragebogen (siehe www.politik-lernen.at/p4p/trainingsunterlagen) wurde in Zusammenarbeit mit den zwei Beratungsgruppen (mit Kindern und Jugendlichen) aus dem Projekt mit Forscher*innen gemeinsam entwickelt. Die Befragung wurde dann in Schulen in bestimmten Regionen Österreichs, Belgiens, Deutschlands, Irlands, Rumäniens und des Vereinigten Königreichs durchgeführt. Ziel war es, eine Bestandsaufnahme über das Gewaltverständnis von Kindern und Jugendlichen und ihren Zugang zu Unterstützungsmöglichkeiten zu machen. Dieses „Quiz“ wurde auf der Grundlage der Antworten der Kinder und Jugendlichen entwickelt.*

Die Teilnehmenden können nun das Quiz paarweise oder in kleinen Gruppen durchführen. Danach verlesen Sie die Antwort auf jede Frage bzw. auch die weiterführenden Informationen (Anhang 1b), die anschließend in der Gesamtgruppe diskutiert werden. Darüber hinaus können Sie dazu weitere hilfreiche Informationen und Projektergebnisse von der Website verwenden www.politik-lernen.at/p4p/trainingsunterlagen.

Nächster Schritt

Nachdem das Quiz und die Diskussion beendet wurde, schreiben Sie das Wort GEWALT auf ein Flipchart-Papier und bitten die Teilnehmenden, Wörter, Gedanken und Aussagen, die sie mit dem Thema verbinden, zu nennen. Notieren Sie diese auf dem Flipchart.

Lesen Sie die Begriffsdefinition von GEWALT des „World Report on Violence and Health (WHO)“² und bitten Sie die Teilnehmenden, diese mit ihren eigenen Antworten und Aussagen auf dem Flipchart zu vergleichen.

“die vorsätzliche Anwendung körperlicher Gewalt oder Macht, angedroht oder tatsächlich, gegen sich selbst, eine andere Person oder gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, die zu Verletzung, Tod, psychischen Schäden, schlechter Entwicklung oder weitreichenden Entbehrungen führt oder mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu führen wird.“

² World Report on Violence and Health, World Health Organization (WHO), Geneva, 2002, S. 5. https://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en (3.12.2019).

Folgende Begriffe könnten in diesem Zusammenhang für die Moderation hilfreich sein:

- Macht (Zwang, Nötigung, eigene Position missbrauchend- nicht nur körperliche Macht),
- Absicht (war es zufällig, sich wiederholende Muster),
- Selbstgesteuert (Selbstverletzung, Selbstmord),
- Zwischenmenschlich (zwischen Individuen - Familie, Partner, Gemeinschaft),
- Strukturell bedingt (im institutionellen Kontext, Ausgrenzung, Benachteiligung),
- Kollektive Gewalt (große Gruppen, Banden, politische, soziale usw.)

Nächster Schritt

Stellen Sie den Teilnehmenden eine Kopie des Artikel 19 des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes (UN-KRK) zur Verfügung (Anhang 1c). Erklären Sie, dass es sich bei diesem Recht um einen Rechtsanspruch handelt, und dass Verantwortliche (diejenigen, die für und im Namen von Kindern arbeiten und handeln) verpflichtet sind, dieses Recht zu wahren. Teilen Sie den Teilnehmenden auch mit, dass diese Definition von Gewalt die Basis des P4P Projekts darstellt.

Diskutieren Sie in diesem Zusammenhang mit der Gruppe über ihre Verantwortung bzgl. ihrer professionellen Rollen als Fachkräfte.

Zum Abschluss von Übung 1

Das Gewaltverständnis von Kindern und Jugendlichen unterscheidet sich je nach Gewaltform (insbesondere Vernachlässigung wird großteils nicht als Gewalt gewertet), nach Land und nach der Lebenssituation, in der sich Kinder und Jugendliche befinden. (z.B. Asylbewerber).

ZEHN MINUTEN PAUSE.

Modul 1, Übung 2 - Szenarien

Ziel dieser Aufgabe ist es, den Teilnehmenden Zeit zu geben, die Definition von Gewalt paarweise oder in Kleingruppen anhand der Szenarien (Fallbeispiele) zu diskutieren und zu reflektieren. Jedes Szenario beschreibt verschiedene Formen von Gewalt, die teilweise Teil des Alltagslebens und somit zur Normalität für Kinder und Jugendliche geworden sind. Der Moderation steht es frei, eigene Szenarien auf der Grundlage ihrer eigenen Expertise, dem Kontext, den länderspezifischen Daten und den besonderen Bedürfnissen der Gruppe zu entwickeln.

Die Moderation könnte die Normalisierung von Gewalt als ein Verhalten beschreiben, welches für ein Kind oder Jugendlichen als alltäglich wahrgenommen und nicht hinterfragt wird, da es in bestimmten Kontexten nicht als falsch angesehen wird. Wie einer der Jugendlichen in unserer Beratungsgruppen sagte: „Das ist keine Gewalt, das ist Alltag“ (in Bezug auf Schläge und Cybermobbing).

Materialien für Modul 1, Übung 2

Kopien der Szenarien (Fallbeispiele) für alle Teilnehmenden (Anhang 1d), Flipchart-Papier, Stifte oder Bleistifte.

Anleitung, Modul 1, Übung 2

Wählen Sie einige der Szenarien aus, basierend auf a) dem Hintergrundwissen der Gruppe und den Themen, die ihnen in ihrem Berufsalltag am wahrscheinlichsten begegnen, b) Themen, die der Gruppe möglicherweise noch nie begegnet sind. Darüber hinaus kann die Moderation die Teilnehmenden dazu anregen, folgende Fragestellungen zu berücksichtigen:

- Aus welchen Gründen könnten Kinder und Jugendliche davon absehen, ihre Erfahrungen mit bestimmten Menschen/Fachkräften zu besprechen? Die Moderation könnte darauf hinweisen, dass Kinder und Jugendliche in der Befragung angaben, dass sie ihre Probleme lieber gerne selbst lösen. Im Fall, dass sie sich Unterstützung suchen, würden sei jemanden brauchen, dem sie vertrauen können und der ihnen Zeit und Raum gibt. Ferner meinten einige, dass es von der Form der Gewalt abhängen würde.
- Was würde passieren, wenn das Kind oder der Jugendliche sich niemandem anvertraut? Würde dennoch jemand Veränderungen im Verhalten bemerken?

Nutzen Sie die Szenarien, um die Diskussionen anzuregen und verweisen Sie darauf, dass die Teilnehmenden auch über die Szenarien hinaus denken sollen.

Bitten Sie die Teilnehmenden, sich auch zu überlegen, wie die Situation von Kindern und Jugendlichen unter Berücksichtigung von verschiedenen Merkmalen, wie die *nationale*,

ethnische³, kulturelle, religiöse Zugehörigkeit, Hautfarbe, das Geschlecht, die sexuelle Orientierung, die Sprache, die politische oder sonstige Meinung, die soziale Herkunft, das Eigentum und eine Beeinträchtigung/Behinderung aussehen würde. Die Teilnehmenden sollen ermutigt werden, über bestimmte Gruppen von Kindern und Jugendlichen nachzudenken, darunter Kinder und Jugendliche im Kontext *häuslicher/familiärer Gewalt, LSBT*IQ⁴, unbegleitete Minderjährige, Asylbewerber*innen, Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen bzw. in Pflege, die in politischen Konflikten leben* und einen Bezug zu den Gegebenheiten des eigenen Landes und der eigenen Community herstellen und diskutieren.

Schreiben Sie die wichtigsten Themen auf, die sich aus den Antworten der Teilnehmenden ergeben.

Zum Abschluss von Übung 2

Erinnern Sie die Teilnehmenden daran, dass das Verständnis und die Erfahrungen von Gewalt bei Kindern und Jugendlichen je nach Kontext und Umständen unterschiedlich sind. Erinnern Sie die Teilnehmenden auch daran, dass laut der UN-KRK Gewalt eine Verletzung der Kinderrechte ist, und dass bei Interventionsmaßnahmen und Unterstützungsangeboten, die individuellen Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen, die durch das Zusammenspiel von Geschlecht, Hautfarbe, ethnischer Herkunft, Sexualität, Behinderung, Alter, Religion, Kultur und Kontext geprägt sind, berücksichtigt und respektiert werden müssen.

ZEHN MINUTEN PAUSE

³ Der englische Begriff „Race“ wird hier in Ermangelung eines besseren Begriffs als ethnische Zugehörigkeit übersetzt. Zur Problematik des Begriffs „Rasse“ in deutschsprachigen Texten vgl. Cremer, H. (2008): „und welcher Rasse gehören Sie an? Zur Problematik des Begriffs „Rasse“ in der Gesetzgebung. Hrsg. vom Deutschen für Institut für Menschenrechte (online verfügbar unter: https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Policy_Paper/policy_paper_10_und_welcher_rasse_gehoeren_sie_an.pdf).

⁴ LGBT*IQ englisch für Lesbian, Gay, Transgender, Intersex und Queer, im dt. lesbische, schwule, bisexuelle trans* Personen, intersexuelle und queere Menschen hat sich in internationalen Papieren zu Menschenrechten und Rechten als Abkürzung für unterschiedliche Identitätsbezeichnungen sexueller Minderheiten durchgesetzt (dt. LSBT*IQ).

Modul 1, Übung 3 - Perspektivenwechsel

Diese Aufgabe hat das Ziel, den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, über die Auswirkungen und Folgen von Gewalt nachzudenken. Dazu soll das Verständnis der Teilnehmenden für die Gefühle, die Kinder und Jugendliche bei ihren Gewalterfahrungen begleiten, vertieft werden. Darüber hinaus sollen die Teilnehmenden reflektieren, wie und in welcher Form, diese Gewalterfahrungen das soziale, emotionale und psychische Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen beeinflussen können.

Materialien für Modul 1, Übung 3

Kopien der Abbildung hinsichtlich der unterschiedlichen „Gewaltformen“ (Anhang 1e), der Szenarien und der unterschiedlichen Rollenbeschreibungen für alle Teilnehmenden (Anhang 1f), Flipchart-Papier, Stifte oder Bleistifte und die Abbildung des Ablaufs, wenn ein Verdacht auf Gewalt oder Kindeswohlgefährdung besteht (Anhang 1g).

Erster Schritt für Modul 1, Übung 3

Schauen Sie sich die Abbildung „Gewaltformen“ (Anhang 1e) an. Bitten Sie die Teilnehmenden, darüber nachzudenken, wie sie sich als Erwachsene fühlen würden, wenn sie die unterschiedlichen Gewaltformen erleben müssten. Mit wem würden sie sprechen? Welche Hindernisse könnte es geben, wenn sie mit jemanden darüber sprechen wollen oder Hilfe suchen möchten? Bitten Sie die Teilnehmenden, darüber nachzudenken, wie sich eine erwachsene Person fühlen könnte, wenn es ihr nicht möglich ist, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Darüber hinaus sollen sie über mögliche Risikofaktoren nachdenken, die Gewalt begünstigen oder fördern.

Weitere Schritte für Modul 1, Übung 3

Bitten Sie die Teilnehmenden, sich in Dreier-Gruppen einzuteilen. Teilen Sie eine Kopie von Anhang 1f aus und weisen Sie jeder Person eine andere Rolle aus dem Szenario zu. Danach nehmen die Teilnehmenden ihre zugewiesenen Rollen ein und erzählen der Gruppe jeweils über die Auswirkungen und Folgen der Gewalt, die ‚sie‘ mit Bezug auf das Szenario „erlebt“ haben.

Besprechen Sie mögliche Themen, die aus der oben genannten Übungen hervorgehen und berücksichtigen Sie dabei folgende Punkte:

- Wann und wie würden Sie Gewalt im Rahmen des empfohlenen Ablaufs (Anhang 1f) melden?
- An wen würden Sie sich wenden, um Hilfe zu suchen? An wen würden Sie sich nicht wenden? Warum?
- Glauben Sie, dass Kinder und Jugendliche, die Gewalt erlebt haben, dieselben Probleme haben könnten wie Erwachsene? Welche Unterschiede könnte es geben? Warum?

- Welche Faktoren könnten bei bestimmten Gruppen (LSBT*IQ, unbegleitete Minderjährige, Asylbewerber, Kinder in stationären Einrichtungen bzw. in Pflege, Kinder, die häusliche Gewalt erleben, etc.) die Suche nach Hilfe behindern bzw. ermöglichen? Kennen Sie Unterstützungsangebote für Kinder und Jugendliche, die Gewalt erleben?

Zum Abschluss der Übung soll sichergestellt werden, dass alle Teilnehmenden über die länderspezifischen Unterstützungsangebote und Melde- bzw. Anzeigepflichten, die für Kinder und Jugendliche bestehen, informiert sind (Anhang 1 f).

Zum Abschluss von Modul 1, Übung 3

Erinnern Sie die Teilnehmenden an die Hindernisse bei der Suche nach Unterstützung und an die Notwendigkeit über Unterstützungsangebote und Melde- bzw. Anzeigepflichten (Anlaufstellen, Verfahren, Abläufe) bescheid zu wissen.

Kernbotschaften aus Modul 1

Das Gewaltverständnis von Kindern und Jugendlichen unterscheidet sich je nach Gewaltform (insbesondere Vernachlässigung wurde nicht als Gewalt identifiziert), nach Land und nach den Lebensrealitäten von Kindern und Jugendlichen (z.B. Asylbewerber*innen).

BITTE BEACHTEN: Zusätzlich stehen noch schriftliche Zusammenfassungen über die Sichtweisen und Erfahrungen von den Fokusgruppendifkussionen mit marginalisierten Kindern und Jugendlichen (z.B. Jugendliche in Haft, Kinder mit Flucht- bzw. Migrationsgeschichte, Kinder, die häusliche Gewalt erlebt haben, LSBT*IQ Kinder und Jugendliche, Kinder und Jugendlichen in stationären Einrichtungen bzw. in Pflege und Roma- und Traveller Kinder und Jugendliche) auf der Website zur Verfügung. Darin wurden die Probleme und Herausforderungen, mit denen bestimmte Gruppen von Kindern und Jugendlichen konfrontiert sind, beschrieben. In ihnen kommen des Weiteren viele Kinder und Jugendliche selbst in Zitaten zu Wort www.politik-lernen.at/p4p/trainingsunterlagen.

Anhang 1a – Quiz Fragen

Modul 1, Übung 1

QUIZ: Fragen

Dem Projekt lag folgende Definition von Gewalt zugrunde:

- **Körperliche Gewalt:** Ein Kind wird körperlich verletzt oder bestraft
- **Vernachlässigung:** Ein Kind wird nicht richtig versorgt
- **Psychische Gewalt:** Ein Kind wird beschimpft oder es wird sich über das Kind lustig gemacht.
- **Sexuelle Gewalt:** Ein Kind wird auf eine Art und Weise berührt/ angefasst, bei der es sich unwohl fühlt.
- **Ausbeutung:** Ein Kind wird dazu benutzt (oder gezwungen) Geld zu verdienen.

Wie haben Ihrer Meinung nach die an der Umfrage beteiligten Kinder und Jugendlichen geantwortet? BITTE NUR EINE ANTWORT PRO FRAGE AUSWÄHLEN

Der erste Fragenblock behandelt unterschiedliche Formen von Gewalt.

1. Welche Form von Gewalt glauben Sie, wurde von Kindern am ehesten als eine Form von Gewalt identifiziert?

- a) **Körperliche Gewalt:** Ein Kind wird körperlich verletzt oder bestraft
- b) **Vernachlässigung:** Ein Kind wird nicht richtig versorgt
- c) **Seelische Gewalt:** Ein Kind wird beschimpft oder es wird sich über das Kind lustig gemacht.
- d) **Sexuelle Gewalt:** Ein Kind wird auf eine Art und Weise berührt/ angefasst, bei der es sich unwohl fühlt.
- e) **Ausbeutung:** Ein Kind wird dazu benutzt (oder gezwungen) Geld zu verdienen.

2. Was glauben Sie, welcher Prozentsatz der befragten Kinder in Österreich definiert Vernachlässigung als eine Form von Gewalt?

- a) 26%
- b) 36%
- c) 19%
- d) 43%

3. Wie viel Prozent der befragten Kinder denken Sie, definieren psychische Gewalt als eine Form von Gewalt?

- a) 85%
- b) 55%
- c) 67%
- d) 49%

4. Aus genderspezifischer Sicht, wer hat Ihrer Meinung nach häufiger sexuelle Gewalt als eine Form von Gewalt identifiziert?

- a) Mädchen
- b) Burschen

Beim zweiten Fragenblock geht es um Verhaltensweisen bei Gewalterfahrungen bzw. Zugang zur Unterstützung.

5. Welcher Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen gab Ihrer Meinung nach an, dass sie es jemandem sagen würden, wenn sie Gewalt erleben?

- a) 68 %
- b) 48%
- c) 59%
- d) 44 %

6. Welche Altersgruppe würde Ihrer Meinung nach sich eher körperlich zur Wehr setzen, wenn sie Gewalt erlebt haben?

- a) Kinder (8-13 Jahre)
- b) Jugendliche (14-18 Jahre)

7. Welchen der folgenden Gründe haben die Befragten am ehesten als Grund angegeben, warum Kinder nicht um Hilfe bitten würden, wenn sie verletzt würden?

- a) Sie wissen nicht, wo sie Hilfe bekommen können.
- b) Sie denken, dass niemand ihnen glauben würde.
- c) Sie denken, dass es die Situation verschlimmern würde.
- d) Sie haben Angst, dass es die Person, die ihnen Gewalt angetan hat, herausfinden würde.

8. Den Angaben der Kinder und Jugendlichen zufolge, wie kommen sie am besten zu Informationen oder Hilfe, wenn ihnen jemand Gewalt angetan hat?

- a) Von Freund*innen/Peergruppen
- b) Von Lehrer*innen
- c) Von externen Organisationen/Expert*innen, die in die Schule kommen
- d) Von Betreuer*innen in der Schule

9. Welcher Prozentsatz der Befragten sagte Ihrer Meinung nach, dass sie über das Internet die beste Unterstützung bei Gewalt erhalten würden?

- a) Weniger als 10%
- b) Zwischen 11% und 29%
- c) Zwischen 29 und 49%
- d) Mehr als 50%

10. Was glauben Sie, welche Eigenschaften einer Person, die Kindern und Jugendlichen bei Gewalterfahrungen hilft, sind diesen am wichtigsten?

- a) Ist geduldig
- b) Kann Geheimnisse für sich behalten.
- c) Kann helfen, dass die Gewaltsituation aufhört
- d) Nimmt Kinder und Jugendliche ernst und hört ihnen zu

Modul 1, Übung 1

QUIZ: Antworten und weiterführende Informationen

Der erste Fragenblock behandelt unterschiedliche Formen von Gewalt.

1. Welche Form von Gewalt glauben Sie, wurde von Kindern am ehesten als eine Form von Gewalt identifiziert?

- a) **Körperliche Gewalt:** Ein Kind wird körperlich verletzt oder bestraft
- b) **Vernachlässigung:** Ein Kind wird nicht richtig versorgt
- c) **Seelische Gewalt:** Ein Kind wird beschimpft oder es wird sich über das Kind lustig gemacht.
- d) **Sexuelle Gewalt:** Ein Kind wird auf eine Art und Weise berührt/ angefasst, bei der es sich unwohl fühlt.
- e) **Ausbeutung:** Ein Kind wird dazu benutzt (oder gezwungen) Geld zu verdienen.

Antwort: Österreich: a) Körperliche Gewalt (96%), EU: a) Körperliche Gewalt (79%)

Zusätzliche Informationen und Diskussionspunkte: 96% der Befragten (EU: 79%) waren der Meinung, dass körperliche Gewalt eine Form von Gewalt ist. Österreich erreichte damit den höchsten Wert im Vergleich zu allen teilnehmenden Ländern, wohingegen in Deutschland nur 66% der Kinder und Jugendlichen angaben, dass körperliche Gewalt eine Form von Gewalt sei. In Österreich zeigten sich aus alters- und genderspezifischer Perspektive keine erwähnenswerten Differenzierungen. Auch in den Fokusgruppen mit Kindern und Jugendlichen wurde dieser Befund bestätigt. Als das Team die Definition von Gewalt anfänglich in den Workshops behandelte, bezogen sich die ersten Diskussionsbeiträge und Antworten der Kinder und Jugendlichen zunächst insbesondere auf körperliche Gewalt.

„Warum glauben Sie, dass dies der Fall sein könnte?“ (Bitte beachten Sie, dass bei der Umfrage mit Kindern und Jugendlichen Beispiele für alle Formen von Gewalt angegeben wurden).

2. Was glauben Sie, welcher Prozentsatz der befragten Kinder definiert Vernachlässigung als eine Form von Gewalt?

- a) 26%
- b) 36%
- c) 19%
- d) 43%

Antwort: Österreich: a) 26%, EU: b) 36%

Zusätzliche Informationen und Diskussionspunkte: 26% (EU: 36%), also nur ca. jede*r vierte Befragte in Österreich war der Meinung, dass Vernachlässigung eine Form von Gewalt sei, wohingegen mehr als die Hälfte 53% (EU: 44%) die Meinung vertrat, dass es sich nicht um eine Form von Gewalt handle und 21% (EU: 20%) wussten es einfach nicht. Etwas mehr Mädchen und Jüngere (jeweils ca. 30%) schätzten Vernachlässigung als Gewalt ein, im Vergleich zu Burschen und Älteren (jeweils 20%). Von den Befragten, die angaben, nicht zu wissen, was Vernachlässigung sei, waren es anteilmäßig mehr Mädchen (24%) als Burschen (18%) und auch mehr Jüngere (23%) als Ältere (19%).

Auch in den Workshops teilten Kinder und Jugendliche die Einschätzung, dass Vernachlässigung eher nicht Gewalt sei. Gewalt wurde tendenziell als aktive Handlungen (Handlungen, die geschehen sind) und nicht als Unterlassung (Handlungen, die nicht geschehen sind) verstanden, die zudem hauptsächlich von Personen außerhalb der Familie begangen werden (die weniger toleriert werden als Handlungen, die innerhalb der Familie begangen wurden).

„Welche Herausforderungen stellt diese Erkenntnis für Ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen dar?“

3. Wie viel Prozent der befragten Kinder denken Sie, definieren psychische Gewalt als eine Form von Gewalt?

- a) 85%
- b) 55%
- c) 67%
- d) 49%

Antwort: Österreich: b) 55%, EU: d) 49%

Zusätzliche Informationen und Diskussionspunkte: Nur etwas mehr als die Hälfte der Befragten war der Meinung, dass psychische Gewalt eine Form von Gewalt sei. Österreich lag etwas über den Durchschnitt. Aus alters- und genderspezifische Sicht ergaben sie kaum Unterschiede; die Differenz zwischen Mädchen (53%) und Burschen (56%) lagen nur bei drei Prozentpunkten. Hinsichtlich des Alters gaben Kinder (58%) etwas häufiger im Vergleich zu Jugendlichen (51%) an, dass es sich dabei aus ihrer Sicht um Gewalt handle.

„Was glauben Sie, warum das so war?“

In den Workshops wurde festgestellt, dass sich psychische Gewalt (insbesondere unter Gleichaltrigen, in der Familie oder im Internet) weitgehend normalisiert hat, wobei Kinder und Jugendliche beispielsweise verbale Gewalt oder Cyber-Mobbing einfach als eine Realität ihres Alltags betrachten.

Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für Ihre Arbeit?“

4. Aus genderspezifischer Sicht, wer hat Ihrer Meinung nach häufiger sexuelle Gewalt als eine Form von Gewalt zu identifiziert?

- a) Mädchen
- b) Burschen

Antwort: Österreich: a) Mädchen 78%; Burschen 66%

EU: Mädchen 78%; Burschen 60%

Zusätzliche Informationen und Diskussionspunkte: Bei **sexueller Gewalt** gab es die größten **genderspezifischen Unterschiede**. Für 78% der Mädchen war sexuelle Gewalt eine Form von Gewalt, wohingegen nur 66% der Burschen dem zustimmten (etwas mehr als der EU Durchschnitt). In Bezug auf die beiden Altersgruppen zeigte sich fast keine Unterscheidung (8-13 **72%** vs. 14-18 **73%**).

Abschließende Darstellung von „**Definitionen von Gewalt**“ aus alters- und genderspezifischer Sicht.

Länder im Vergleich: Formen von Gewalt

- | | |
|---|--|
| 1. Körperliche Gewalt
Ö: 96% / EU 79% | 4. Psychische Gewalt
Ö: 55% / EU 49% |
| 2. Sexuelle Gewalt
Ö: 73% / EU 69% | 5. Vernachlässigung
Ö: 26% / EU 36% |
| 3. Arbeitsausbeutung
Ö: 64% / EU 62% | |

Altersgruppen: Tendenziell klassifizierten Jüngere häufiger Gewalt, wie z.B. bei **Arbeitsausbeutung** (67%) im Vergleich zu Älteren (59%). Ähnliche Unterschiede gab es auch bei **psychischer Gewalt**, auch hier gaben mehr Jüngere (58%), an, dass dies für sie Gewalt sei, wohingegen nur 51% der Älteren diese Einstellung teilte. Bei **körperlicher** (8-13 **96%** vs. 14-18 **95%**) und **sexueller Gewalt** (8-13 **72%** vs. 14-18 **73%**) waren die Werte der beiden Altersgruppen annähernd gleich.

Geschlecht: Die größte Differenz gab es bei **sexueller Gewalt** (Mädchen 78% vs. Burschen 66%). Auch bei **Vernachlässigung** gaben mehr Mädchen (29%) als Burschen (20%) an, dass es sich hier um Gewalt handle. Bei den restlichen Formen von Gewalt verringerten sich die Unterschiede. **Psychische Gewalt** identifizierten ca. die Hälfte der Mädchen (53%) und etwas mehr Burschen (56%) als Gewalt. Bei **körperlicher Gewalt** waren sich fast alle einig (Mädchen **97%** und Burschen **96%**), dass es sich dabei um Gewalt handle und bei **Arbeitsausbeutung** gab jedes dritte Mädchen (66%) und ca. jeder dritte Bursch (65%) an, dass diese Form Gewalt darstelle.

„Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für Ihre Arbeit?“

Beim zweiten Fragenblock geht es um Verhaltensweisen bei Gewalterfahrungen bzw. Zugang zur Unterstützung.

5. Welcher Prozentsatz der Kinder und Jugendlichen gab Ihrer Meinung nach an, dass sie es jemandem sagen würden, wenn sie Gewalt erleben?

- a) 68 %
- b) 48%
- c) 59%
- d) 44 %

Antwort: Österreich: d) 44%, EU: b) 48%

Zusätzliche Informationen und Diskussionspunkte: Österreich lag mit 44% bei der Frage, ob sie sich jemandem anvertrauen würden, im Mittelfeld der im Projekt befragten Kinder und Jugendlichen. Im Hinblick auf die beiden **Altersgruppen** gaben etwas mehr **jüngere Kinder** (46%) an, mit jemandem reden zu wollen, im Vergleich zu den älteren (40%). In der Gesamtbefragung (EU) gaben 55% der Kinder und 41% der Jugendlichen an, Hilfe zu suchen, wenn sie Gewalt erleben würden. In einigen Fokusgruppen mit Jugendlichen mit Gewalterfahrungen wurde berichtet, dass manche, als sie noch jünger waren und Hilfe aufsuchten, das Gefühl hatten, dass ihnen nicht richtig zugehört wurde, und dass die Hilfeleistungen, die sie erhielten, nicht hilfreich waren. Diese Aussagen zeigen, wie wichtig es

ist, auch jüngere Kinder über Hilfsangebote zu informieren, denn in diesem Alter suchen sie am ehesten Hilfe auf. Darüber hinaus ist es wichtig, dass sich Unterstützungsangebote tatsächlich an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientieren, da sich dies andernfalls negativ auf das zukünftige Hilfesuchverhalten auswirken könnte.

Deutlicher war die **genderspezifische Differenzierung**, jedes zweite befragte **Mädchen (50%)** würde sich jemandem anvertrauen, was nur 36% der Burschen tun würden. Nur eine geringe Anzahl der Befragten gab an, dass sie/er *nicht darüber sprechen* würde (unter **10%**).

6. Welche Altersgruppe würde Ihrer Meinung nach sich eher körperlich zur Wehr setzen, wenn sie Gewalt erlebt haben?

- a) Kinder (8-13 Jahre)
- b) Jugendliche (14-18 Jahre)

Antwort: Österreich: b) (14-18) 30%, EU: b) (13-18) 35%

Insgesamt gaben 26 % der befragten Kinder und Jugendliche an, dass sie sich körperlich zur Wehr setzen würden. Hier waren es vor allem die **Älteren (30%)** verglichen mit den Jüngeren (20%), die zu solchen Maßnahmen greifen würden. Es gab jedoch kaum altersspezifische Differenzen, als es darum ging, sich verbal zu wehren. Nur 16% der älteren Altersgruppe und 19% der jüngeren würden sich verbal zur Wehr setzen. Interessant ist auch, dass die Gruppe jener Kinder und Jugendliche, die bei Gewaltvorfällen nicht mit jemandem sprechen würden, nur bei 5% (EU: 6%) lag. Hier sind es eher die Älteren (8%) im Vergleich zu den Jüngeren (2%), die den Vorfall für sich behalten möchte.

Genderspezifische Unterschiede zeigten sich vor allem hinsichtlich der **körperlichen** Wehrhaftigkeit. Nur für **19%** der **Mädchen** im Vergleich zu **33%** der **Burschen** wäre es eine Option, sich physisch zur Wehr zu setzen. Auf die Frage, ob sie sich verbal verteidigen würden, so berichteten annähernd gleich viele Mädchen wie Burschen, dass sie dies tun würden (w 16% vs. m 17%).

„Sind Sie überrascht von diesem Ergebnis? Wenn ja, warum? Wenn nicht, warum?“

„Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für Ihre Arbeit?“

7. Welchen der folgenden Gründe gaben die Befragten am häufigsten als Grund an, warum Kinder und Jugendliche bei Gewalt nicht um Unterstützung bitten würden?

- a) Sie wissen nicht, wo sie Hilfe bekommen können.
- b) Sie denken, dass niemand ihnen glauben würde.
- c) Sie denken, dass es die Situation verschlimmern würde.

- d) Sie haben Angst, dass es die Person, die ihnen Gewalt angetan hat, herausfinden würde.

Antwort: Österreich: c) 84%, EU: c) 66% Sie denken, dass es die Situation verschlimmern würde.

Zusätzliche Informationen und Diskussionspunkte: Als Grund dafür, dass Kinder und Jugendliche nicht um Hilfe bitten, wenn sie Gewalt erfahren, vermuteten die meisten Befragten, dass sie Angst haben würden, dass alles nur noch schlimmer wird (**84%**). Österreich hatte im Ländervergleich den höchsten Wert (EU: 66%). **51%** gaben als **Sorge an, dass die Person, die ihnen Gewalt angetan hat, es herausfinden könnte**. Weitere Gründe, die genannt werden, sind **Scham oder Unsicherheit (46%)** sowie **das Gefühl, dass sich sowieso nichts ändern würde (45%)**.

Bei näherer Betrachtung hinsichtlich der beiden **Altersgruppen** zeigte sich, dass fast **doppelt** so viele **Ältere** (14-18, 46%) Angst davor haben, dass ihnen nicht geglaubt wird, als Jüngere (8-13, 24%). Auch gaben mehr als **doppelt** so viele **Jugendliche** (43%) an, dass sie **niemandem vertrauen** würden, im Vergleich zur Gruppe der Kinder (19%). Der Befund macht deutlich, wie wichtig vertrauensbildende Maßnahmen bzw. vertrauensvolle Beziehungen vor allem hinsichtlich Jugendlicher sind. **Scham** war auch bei **Jugendlichen** (56%) ein größeres Thema, als es für Kinder (33%) war.

Auch in **geschlechtsspezifischer Hinsicht** ergaben sich Differenzen. Die **Angst**, dass ihnen nicht geglaubt würde, war bei **Mädchen** (45%) **doppelt** so hoch, als bei Burschen (21%). Ebenso verhält es sich bei der Angabe von **Schamgefühlen**. Für mehr als doppelt so viele **Mädchen** (57%) im Vergleich zu Burschen (26%) war dies der Grund, warum Kinder und Jugendliche nicht um Hilfe suchen würden.

„Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für Ihre Arbeit?“

8. Den Angaben der Kinder und Jugendlichen zufolge, wie kommen sie am besten zu Informationen oder Hilfe, wenn ihnen jemand Gewalt angetan hat?

- a) Von Freund*innen/Peergruppen
- b) Von Lehrer*innen
- c) Von externen Organisationen/Expert*innen, die in die Schule kommen
- d) Von Betreuer*innen in der Schule

Antwort: Österreich: b) von Lehrer*innen: 79%, EU: b) von Lehrer*innen: 73%

Zusätzliche Informationen und Diskussionspunkte: Kinder und Jugendliche wurden nach den besten Möglichkeiten gefragt, wie Menschen in ihrem Alter Informationen über Beratung und Unterstützung erhalten können, wenn sie von Gewalt betroffen werden. Die überwiegende Mehrheit der Befragten gab die Schule an. Für **79%** (EU: 73%) waren es insbesondere **Lehrer*innen** und **72%** fanden **externe Workshop** zu dem Thema **in der Schule** relevant. Ca. die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen gab an, dass Freund*innen (50%) und Websites (50%) wichtige Informationsquellen seien. Deutlich geringer waren die Zustimmungen bei Soziale Medien, wie Facebook oder Instagram (**24%**) und bei herkömmlichen Informationsmaterialien, wie Broschüren oder Poster (**35%**).

Diese Werte ändern sich aber bei einer **altersspezifischen Betrachtungsweise**. Jede/e dritte Jugendliche (35%) fand Soziale Medien als geeignete Informationsquelle und weit mehr als jede/r Zweite (62%) würde Informationen über Websites suchen. Für Kinder scheinen Soziale Medien (13%) weniger attraktiv, doch würde auch mehr als ein Drittel der Kinder Informationen auf Websites (38%) suchen. Interessant ist auch ein **genderspezifischer Blick**. Bei allen Antwortkategorien in Hinblick auf Informationsbeschaffung sind die Werte der Mädchen höher, insbesondere wieder bei Sozialen Medien (**27% w vs. 17% m**) und Websites (**58% w vs. 38%**). Aber auch bei herkömmlichen Materialien, wie Broschüren oder Poster vertraten mehr Mädchen (**43%**) als Burschen (24%) die Meinung, dass sie geeignete Informationsquellen seien. Jedoch waren sich über alle Altersgruppen hinweg Mädchen und Burschen einig, dass die Schule der wichtigste Ort ist, an dem Informationen über Gewalt und Unterstützung vermittelt werden sollten (entweder von einer Lehrkraft oder von anderen Fachkräften). Dies ist ein wichtiger Hinweis für gewaltpräventive Arbeit bzw. Unterstützung bei Gewalt.

„Warum glauben Sie, dass dies der Fall sein könnte? Was sind die Erkenntnisse und Herausforderungen für Schulen?“

„Welche Auswirkungen könnte dies auf Kinder und Jugendliche haben, die der Schule verwiesen wurden oder nicht zur Schule gehen?“

9. Welcher Prozentsatz der Befragten sagte Ihrer Meinung nach, dass sie über das Internet die beste Unterstützung bei Gewalt erhalten würden?

- a) Weniger als 10%
- b) Zwischen 11% und 29%
- c) Zwischen 29 und 49%
- d) Mehr als 50%

Antwort: Österreich: a) 7% EU: a) 6%

Zusätzliche Informationen und Diskussionspunkte: Nur **7%** (EU: 6%) aller Befragten waren der Meinung, dass Internetseiten die „beste“ Unterstützung bereitstellen würden, wenn sie von Gewalt betroffen sind. Jedoch die absolut überwiegende Mehrheit gab an, dass sie sich Unterstützung bei Gewalt in Form eines **persönlichen Gesprächs (74%, EU 72%)** wünschen würden. Hier gab es kaum alters- oder geschlechtsspezifische Unterschiede. Etwas mehr Burschen (76%) als Mädchen (73%) waren dieser Meinung. Alle anderen Antwortkategorien, wie z.B. telefonische oder schriftliche Helplines, Zeitschriften, Informationszettel, etc. wurden von weniger als 10% aller Befragten angekreuzt.

„Finden Sie das überraschend?“

10. Was glauben Sie, welche Eigenschaften sind Kindern und Jugendlichen bei einer Person, die ihnen bei Gewalt hilft, am wichtigsten?

- a) Ist geduldig
- b) Kann Geheimnisse für sich behalten.
- c) Kann helfen, dass die Gewaltsituation aufhört
- d) Nimmt Kinder und Jugendliche ernst und hört ihnen zu

Antwort: Österreich d) Nimmt Kinder und Jugendliche ernst und hört ihnen zu (79%)
EU: c) Nimmt Kinder und Jugendliche ernst und hört ihnen zu (71%)

Zusätzliche Informationen und Diskussionspunkte: Den Befragten wurde eine Liste mit neun unterschiedlichen Verhaltensweisen und Eigenschaften zur Verfügung gestellt, die von den Kinder- und Jugendberatungsgruppen im Projekt zusammengestellt wurde. **79%** der Befragten in Österreich (EU: 71%) hielten es für wichtig, dass die Person den Kindern zuhört und sie ernst nimmt. Dies zeigt, dass Fähigkeiten wie Zuhören, Empathie und eine wertfreie Herangehensweise von zentraler Bedeutung sind.

In Bezug auf Differenzen der beiden **Altersgruppen**, so zeigt sich, dass Eigenschaften, wie „ernst nehmen und zuhören“ (**87%**), „geduldig sein“ (**61%**), „ein Geheimnis behalten können“ (**87%**) für vor allem **Jugendliche** wichtiger sind, als für Kinder. Bei den Jüngeren ergaben sich hier eindeutig niedrigere Werte („ernst nehmen und zuhören“ 71%, „geduldig sein“ 41% und „ein Geheimnis behalten können 58%). Aus **genderspezifische Perspektive** scheint es **Mädchen (83%)** verglichen mit Burschen (73%) etwas wichtiger zu sein, dass sie **ernst genommen** werden, und dass ihnen zugehört wird. Ferner gaben mehr **Mädchen (58%)** als Burschen (42%) an, dass es für sie relevant ist, dass unterstützende Personen **geduldig** seien. Des Weiteren ist es für **Burschen (72%)** im Vergleich zu Mädchen (66%) wichtiger, dass die Person dabei helfen kann, die **Gewaltsituation** auch zu **beenden**.

„Warum glauben Sie, dass dies der Fall sein könnte?“

„Welche Herausforderungen ergeben sich daraus für Ihre Praxis?“

Modul 1, Übung 1

Artikel 19: Schutz vor körperlicher und geistiger Gewaltanwendung und Misshandlung der UN-Kinderrechtskonvention

*„Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um das Kind vor **jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung**, vor **Verwahrlosung oder Vernachlässigung**, vor **schlechter Behandlung oder Ausbeutung** einschließlich des **sexuellen Missbrauchs** zu schützen, solange es sich in der Obhut der Eltern oder eines Elternteils, eines Vormunds oder anderen gesetzlichen Vertreters oder einer anderen Person befindet, die das Kind betreut.“*

*„Diese Schutzmaßnahmen sollen je nach den Gegebenheiten wirksame Verfahren zur Aufstellung von Sozialprogrammen enthalten, die dem Kind und denen, die es betreuen, die erforderliche Unterstützung gewähren und andere Formen der Vorbeugung vorsehen sowie **Maßnahmen zur Aufdeckung, Meldung, Weiterverweisung, Untersuchung, Behandlung und Nachbetreuung** in den in Absatz 1 beschriebenen Fällen schlechter Behandlung von Kindern und gegebenenfalls für das Einschreiten der Gerichte.“*

Szenarien (Fallbeispiele) als Diskussionsgrundlage

Die Moderation kann je nach Bedarf und Interesse der Gruppe aus den folgenden Szenarien auswählen oder sich eigene Szenarien ausdenken

Szenario 1: *Jan (12) erzählt seinem Lehrer, dass er von seinen Schulkolleg*innen beschimpft oder beleidigt wird. Er berichtet, dass Schulkolleg*innen ihr Verhalten verharmlosen, indem sie sagen, dass sie lediglich lachen und ihn ja nicht schlagen, doch er möchte nicht mehr zur Schule gehen.*

- a) **Welche Auswirkungen könnte das auf Jan haben?**
- b) **Was soll der Lehrer, dem sich Jan anvertraut hat, tun?**
- c) **Wie könnte man der „Akzeptanz“ oder Normalisierung dieser Gewaltform entgegenwirken?**

Szenario 2: *Ella (9) erzählt ihrer gleichaltrigen Freundin, dass sie es hasst, wenn ihre Mutter und der Freund ihrer Mutter sich streiten. Sie macht sich Sorgen um ihre Mutter. Aus Angst, dass er sie mal ernsthaft verletzen könnte, möchte sie die Mutter nicht mehr alleine mit ihm lassen.*

- a) **Welche Auswirkungen könnten diese Situation auf Ella haben?**
- b) **Wie könnte Ellas Freundin ihr in dieser Situation helfen?**
- c) **Auf welche Schwierigkeiten könnten sie bei der Suche nach Hilfe stoßen?**
- d) **Wie würde sich die Ellas Situation ändern, wenn sie älter oder jünger als 9 Jahre wäre?**

Szenario 3: *Marie (13) kommt morgens oft zu spät zur Schule und wirkt müde und unterernährt. Als sie von ihrer Lehrerin nach ihrer ständigen Verspätung gefragt wurde, sagte sie, dass sie sich um ihre beiden jüngeren Schwestern kümmern und morgens alle anziehen müsse. Ihre Lehrerin erkundigt sich nach ihrer Mutter, doch Marie sagte nur, dass es ihr nicht gut gehe.*

- a) **Was könnte bei Marie los sein?**
- b) **Was sollte die Lehrerin tun?**

- c) Wäre Marie 16 Jahre alt und in der Oberstufe, wo sie viele unterschiedliche Fächer und Lehrer*innen hätte, wie wahrscheinlich würde ihre Situation jemandem auffallen?
- d) Wie könnte man der „Akzeptanz“ oder Normalisierung dieser Gewaltform entgegenwirken?

Szenario 4: *Simon (15) hat mit einem für ihn scheinbar gleichaltrigen Mädchen online gechattet. Sie hat ihn gebeten, einige Nacktbilder zu senden, was er tat. Jetzt droht sie ihm, die Bilder an seine Freunde/Familie zu schicken, es sei denn, er schickt ihr Geld. Sie sagt, sie weiß, wo er wohnt.*

- a) Was sind die Risiken für Simon?
- b) Welche Hindernisse könnte es für ihn geben, sich jemanden anzuvertrauen?
- c) Wenn Simon eine junge Frau wäre, würde er sich dann eher Hilfe suchen oder eher nicht?

Szenario 5: *Thomas (8) ist in die Schule gekommen und erklärt, dass er seine Sportsachen vergessen hat. Der Lehrer bietet ihm Ersatzsportsachen an, doch er weigert sich, am Sportunterricht teilzunehmen. Als der Lehrer ihn nach dem Unterricht darauf anspricht, sagt er, dass er von seiner Mutter mehrmals richtig hart geschlagen wurde und fürchtet, dass man die blauen Flecken sehen könnte.*

- a) Was sind die Risiken für Thomas?
- b) Welche Hindernisse könnte es für ihn geben, sich jemanden anzuvertrauen?
- c) Wenn sich Thomas als weiblich und/oder lesbisch, schwul, bisexuell, transgender und/oder einer bestimmten nationalen, kulturellen, ethnischen oder religiösen Minderheit zugehörig fühlen würde oder eine Behinderung hätte, wäre seine Situation dann anders zu behandeln?
- d) Wie könnte man der „Akzeptanz“ oder Normalisierung dieser Gewaltform entgegenwirken?

Szenario 6: *Jana (14) ist lesbisch. Ihre sexuelle Orientierung war ihr schon seit ein paar Jahren klar, doch sie hat es bislang niemandem erzählt. In der Schule lernt sie nichts über LSBT*IQ Beziehungen und hat diesbezüglich noch keine Informationen erhalten. Jana befürchtet, dass wenn sie sich ihren Freunden anvertraut, diese sich über sie lustig machen könnten und dass wenn sie sich ihrer Familie anvertraut, dass diese enttäuscht von ihr sein könnte. Jana ist traurig und macht sich Sorgen. Jana hat im Internet bereits LSBT*IQ Freundschaften geschlossen, doch in der „realen Welt“ hat sie keine.*

- a) Was sind die Risiken für Jana?
- b) Welche Hindernisse könnte es geben, wenn sich Jana jemandem anvertrauen möchte?

- c) Wenn Jana sich als männlich, bisexuell, transgender und/oder einer bestimmten nationalen, kulturellen, ethnischen oder religiösen Minderheit zugehörig fühlen würde oder eine Behinderung hätte, würde dann anders mit ihr umgegangen werden?
- d) Was könnten Lehrer*innen/ Sozialarbeiter*innen tun?

Scenario 7: *Sophie (16) lebt in einer vollstationären Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung und war in den letzten drei Jahren in mehreren unterschiedlichen Pflegefamilien und Einrichtungen untergebracht. Sie hatte traumatische Erfahrungen in ihrer Kindheit und hat in der Familie körperliche und sexuelle Gewalt erlebt. Seit ihrer Unterbringung in der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung kamen für Sophie noch weitere Probleme wie Drogen- und Alkoholkonsum, Selbstverletzung und Gewaltausübung an anderen dazu. Sie hat ein paar gute Freund*innen in der Einrichtung, mit denen sie reden kann.*

- a) Was sind die Risiken für Sophie?
- b) Welche Hindernisse könnte es geben, wenn sich Sophie jemandem anvertrauen möchte?
- c) Wenn Sophie sich als männlich oder transgender und/oder einer bestimmten nationalen, kulturellen, ethnischen, religiösen Minderheit zugehörig fühlen würde und/oder eine Behinderung hätte, würde dann anders mit ihr umgegangen werden?
- d) Was könnten Lehrer*innen/ Sozialarbeiter*innen tun?

Szenario 8: Zero (10) wurde von seinen Eltern misshandelt und vernachlässigt. Vor zweieinhalb Jahren verließ er sein Elternhaus und seine Community, um als Pflegekind bei seinen Großeltern zu leben. Er ist traurig und fühlt sich isoliert. Er hat niemanden zum Reden und hat Schwierigkeiten, Kontakt zu seinen alten Freunden zu halten. Zero findet, dass sein Sozialarbeiter ihn nicht oft genug besucht und dass er nicht offen mit ihm über seine Gefühle sprechen kann

- a) Was sind die Risiken für Zero?
- b) Welche Hindernisse könnte es geben, wenn sich Zero jemandem anvertrauen möchte?
- c) Wenn Zero sich als weiblich oder transgender und/oder einer bestimmten nationalen, kulturellen, ethnischen, religiösen Minderheit zugehörig fühlen würde und/oder eine Behinderung hätte, würde dann anders mit ihm umgegangen werden?
- d) Was könnten Lehrer*innen/ Sozialarbeiter*innen tun?

Szenario 10: Anna (15) wusste schon in jungen Jahren, dass sie lesbisch ist. Doch zu Hause und in der Schule hat sie sich noch niemanden geöffnet. Sie besucht regelmäßig einen LSBT*IQ Gruppe eines Jugendtreffs in einer Großstadt. Dort hat sie auch ihre erste Freundin kennengelernt. Als ein Schulkollege die beiden eines Tages zusammen in der Stadt sah, „outed“ er sie auf Facebook. Nun weiß die ganze Schule Bescheid. Seither wird Anna in der Schule von ihren Schulkolleg*innen als „eklige Lesbe“ beschimpft. Annas Eltern sind bestürzt und verbieten ihr den Kontakt zu ihrer Freundin. Sie fordern von Anna, „drüber hinweg zu kommen“ und wieder „normal“ zu sein.

- a) Was sind die Risiken für Anna?
- b) Welche Hindernisse könnte es geben, wenn sich Anna jemandem anvertrauen möchte?
- c) Wenn Anna sich als männlich oder transgender und/oder einer bestimmten nationalen, kulturellen, ethnischen, religiösen Minderheit zugehörig fühlen würde und/oder eine Behinderung hätte, würde dann anders mit ihr umgegangen werden?
- d) Was könnten Lehrer*innen/ Sozialarbeiter*innen tun?

Scenario 7: Abdul (15) ist alleine ohne seine Familie von Syrien nach Österreich gekommen. Auf der Straße schauen ihn die Leute blöd an, manchmal beschimpfen sie ihn als „Schmarotzer“ oder sagen, er solle bloß die Finger von österreichischen Mädchen lassen. Seine Eltern zu Hause (in Syrien), seine Lehrer*innen und auch die Sozialarbeiter*innen sagen ihm alle, dass er gut sein muss in der Schule, und dass er lernen muss, sich an die Regeln in Österreich anzupassen. Auch Abdul denkt, dass er besser sein muss als andere und strengt sich hierfür stark an.

- a) Was sind die Risiken für Abdul?
- b) Was könnten einige der Barrieren sein, sich jemandem anzuvertrauen?
- c) Wenn sich Abdul als weiblich und/oder lesbisch, schwul, bisexuell, transgender und/oder sich einer bestimmten nationalen, kulturellen, ethnischen, religiösen Minderheit zugehörig fühlen würde und/oder eine Behinderung hätte, würde die Situation anders behandelt werden?
- d) Was könnten Lehrer*innen / Sozialarbeiter*innen tun?

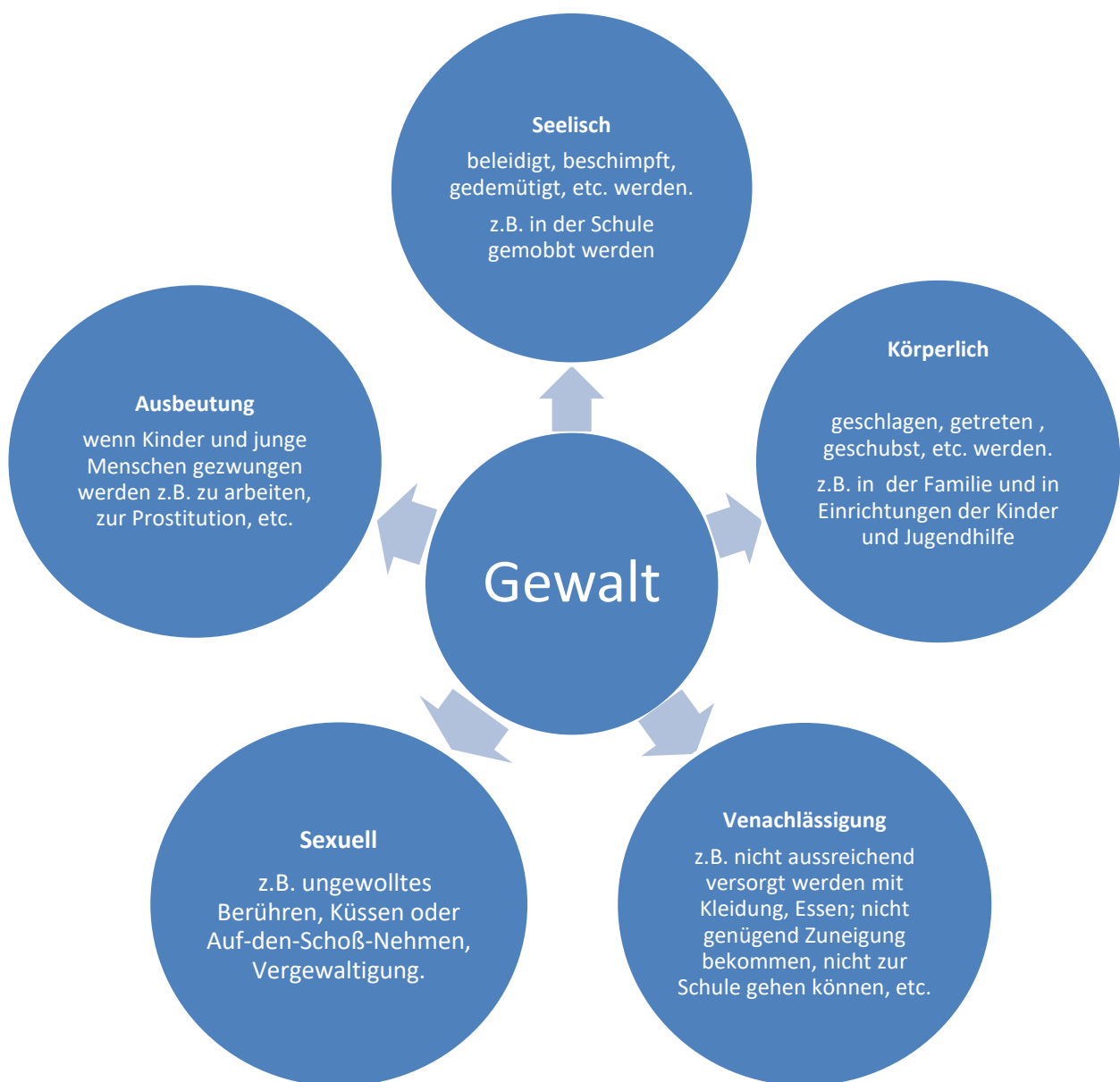
Szenario 8: Hanna (14) lebt mit ihrer Großmutter in einem großen Haus. Ihre Eltern stritten sich oft und hatten laute Auseinandersetzungen. Hanna hörte oft, wie der Vater die Mutter beschimpfte und beleidigte und musste zusehen, wie der Vater die Mutter schlug. Manchmal versteckte sie sich und einmal musste sie mit ansehen, wie ihr Vater ihre Mutter würgte. Sie schrie und weinte, damit er aufhörte. Hanna wollte ihrer Mutter helfen, doch sie glaubte, nichts tun zu können, weil sie noch so klein war.

- a) Was sind die Risiken für Hanna?
- b) Was könnten einige der Barrieren für Hanna sein, sich jemandem anzuvertrauen?
- c) Was könnten Lehrer*innen / Sozialarbeiter*innen tun? Wie könnte diese Situation für Hanna für verbessert werden?

Szenario 9: *Amina (13) kommt ursprünglich aus Guinea, Afrika. Dieses Land leidet unter vielen Konflikten. Amina konnte nicht bei ihrer Familie wohnen bleiben, da es zu viele Unsicherheiten gab. Obwohl sie erst 13 Jahre alt ist, sollte sie einen Mann heiraten, den sie nicht kannte. Ihre Mutter entschied, nach Österreich zu flüchten, um sich hier ein neues Leben und eine sicherere Zukunft aufzubauen. Doch das ist nicht einfach. Es fällt Amina schwer, neue Kontakte zu anderen Kindern/Jugendlichen zu knüpfen. Manchmal wird sie sogar beschimpft. Glücklicherweise gibt ihr die Schule Halt und Hoffnung für die Zukunft. Hier kann sie sie selbst sein, egal wie sehr sie auch ihre Heimat in Guinea vermisst.*

- a) Was sind die Risiken für Amina?
- b) Was könnten einige der Barrieren für Amina sein, sich jemandem anzuvertrauen?
- c) Was könnten Lehrer*innen / Sozialarbeiter*innen tun? Wie könnte diese Situation für Amina für verbessert werden?

Abbildung: „unterschiedliche Gewaltformen“



Verschiedene Rollenspiele

Rollenspiele: Über die Formen, Auswirkungen und Folgen von Gewalt

Die Teilnehmenden werden in Dreier-Gruppen eingeteilt. Es werden ihnen Rollen aus dem nachfolgend geschilderten Szenario zugewiesen. Sie nehmen die zugewiesene Rolle ein und erzählen der Gruppe, wie sie von der Gewalt, die sie erlebt haben, betroffen sind.

Szenario: Jan (13) weigert sich, zur Schule zu gehen.

Rolle 1: Jan (13) hat Angst und ist beschämt. Er wurde zweimal von einem älteren Jungen in seiner Schule angegriffen und hat Angst, es jemandem zu sagen. Er befürchtet, dass sich die Situation verschlimmert oder alle denken, dass er schwach ist.

Rolle 2: Jans Mutter ist sauer auf Jan. Sie hat noch andere Kinder und ist alleinerziehend. Sie will, dass Jan in der Schule gut zurechtkommt, denkt aber, dass er faul ist.

Rolle 3: Jans Klassenlehrer hat bemerkt, dass Jan sehr abgelenkt und launisch war, sich nicht so gut in den Unterricht einbrachte und seit über zwei Wochen abwesend war.

Zweck der Übung: Sich in die unterschiedlichen Perspektiven zu versetzen. Denken Sie an die jeweilige Rolle und die Auswirkungen auf Sie. Was würde Ihnen helfen, wenn Sie sich jemandem vertrauen oder Hilfe suchen möchten? Was würde Sie davon abhalten, Hilfe zu suchen? Wie könnten Sie in Ihrer Rolle (als Jans Mutter oder Lehrer) Jan helfen oder wie würden Sie reagieren, wenn Jan sich nicht mehr öffnen würde? Wie schwierig ist es für Jan, Hilfe zu suchen bzw. was sind einige der Hindernisse für ihn?

Verdacht auf Gewalt und Kindeswohlgefährdung – was tun?

Schritt 1:

Ein Kind wendet sich an Sie und beschreibt einen Vorfall mit Verdacht auf Gewalt/ Kindeswohlgefährdung; dokumentieren Sie die Angaben (Was ist passiert? Wo? Wann? Mit wem?).

Schritt 2:

Vermitteln Sie dem Kind Sicherheit und das Gefühl, ernst genommen zu werden. Prüfen Sie, ob medizinische Versorgung erforderlich ist. Besprechen Sie mit dem Kind Grundsätze der Vertraulichkeit der Information, sowie weitere mögliche Schritte.

Schritt 3:

(Klären Sie ab, welche spezifischen Kinderschutzverfahren und Anlaufstellen in der Einrichtung bestehen (zB Gewaltschutzbeauftragte/e), und melden Sie intern; unterstützen Sie die weitere Prüfung des Sachverhalts.) Je nach Gefährdungssituation (zB hins. Rolle der Eltern), und in Rücksprache mit dem Kind, unter Beachtung gesetzlicher Vorschriften (Verschwiegenheitspflichten, Mitteilungspflichten, Anzeigepflichten):



Unterstützung einholen durch Beratungseinrichtungen (zB Rat auf Draht, Kinderschutzzentren, Kinder- und Jugendanwaltschaft)



Mitteilung an die Kinder- und Jugendhilfe (Jugendamt)



Anzeige an die Polizei



Verständigung der Eltern